

Gott

Ich torkelte durch den Stadtpark. Dieselbe Strecke, die ich
regelmäßig ging, zur Arbeit und auch wieder zurück nach
5 Hause. Schwankend setzte ich einen Fuß vor den anderen. Es
war eine erfolgreiche Feier, eine wie es nicht alle Tage
gab. Den Rest der Veranstaltung trug ich nun mit mir. Eine
halbvollte Flasche Wein, die kräftig durchgeschüttelt wurde.
Ich hatte ganz schön einen im Tee, es war eine gelungene
10 Fete wahrlich. Ich ging den Weg entlang und grüßte die mir
bekannten Laternen. Sie taten pflichtbewusst ihren Dienst,
wie jeden Tag. Bis auf diese eine, diese eine Laterne, die
schon seit Monaten im Streik lag. Und scheinbar konnte oder
wollte kein Mensch sie wieder zur Arbeit ermutigen.
15 Plötzlich stand mir jemand im Weg. Erst sah ich nur die
Schuhe. Feine, braun glänzende Treter. Mein Blick taste sich
behutsam die Beine entlang. Nicht zu schnell, schön gerade
aus, im Kampf gegen den Schwindel. Braune Schuhe, schwarze
Hose, glatt und ohne eine einzige Falte. Passte das farblich
20 zusammen? Es war mir egal. Den Gürtel zierte eine goldene
Schnalle, die sonst schlicht gehalten war. Die Person trug
ein Hemd, welches dunkel grün und fein säuberlich in die
Hose gesteckt war. Da fehlte etwas, ein Sakko oder
wenigstens eine Weste. Kurz irritierte mich der Look, dann
25 besann ich mich wieder auf das wesentliche. Noch ein
bisschen weiter lies ich meine Augen empor klettern und
schaute gleich darauf in ein langweiliges Gesicht. Es war
wirklich der treffendste Begriff für dieses Gesicht.
Vermutlich ein Mann, ohne Bart, ohne Brille und ohne
30 jegliche Anwandlung von harten Zügen. Vielleicht auch eine

Frau, aber ohne Schmuck, weder an den Ohren noch um den Hals. Seine oder ihre Haare waren vermutlich braun, es war nicht gut erkennbar in der lichtarmen Umgebung des Parks. Die Augen dieses Menschen waren grau, komplett ausdruckslos.

35 Wie die gesamte Person. Mit hängenden Armen stand er oder sie vor mir.

„Hallo“, es sprach, ich machte große Augen.

„Hallö“, lallte ich zurück.

„Der Abend scheint amüsant gewesen zu sein.“

40 „Jap, s'sieht wohl ganz so aus“, es wunderte mich ein wenig, wie gut meine Zunge noch funktionierte, „aber was soll denn das?“, meine Schultern beugten sich unwillkürlich nach vorne, dann schlug mein linker Arm einen weiten Bogen zur Seite weg, „Warum blockiersch du mir meinen Weg?“

45 „Ich blockiere dir nicht den Weg“, kam prompt die Antwort.

„Und was machsch du dann?“

„Ich stehe hier nur“, sprach er oder sie oder was auch immer es war.

„Du bisch ein komischer Vogel, hier steht man doch nicht nur so rum“, ich versuchte mit dem Finger auf mein Gegenüber zu zeigen, dabei verlor ich für einen Moment das Gleichgewicht und drohte zu fallen. Doch ich fing mich rechtzeitig wieder, lediglich ein Schluck des köstlichen Traubensaftes ging dabei verloren.

50

55 „Vorsichtig, deine Sinne scheinen beeinträchtigt zu sein. Hier, setz dich hin“, die Person wies mit der offenen Handfläche auf eine Bank am Rand des Weges.

„Komisch“, ich torkelte auf die Bank zu und ließ mich fallen, „seit wann steht die denn hier? Die kenne ich gar

60 nicht. Und dich kenne ich auch nicht, wer bisch du?“

„Ich bin Gott“, sprach die seltsam gekleidete Person und setzte sich neben mich.

In diesem Moment schaute ich vermutlich sehr dämlich drein. Hatte ich das eben richtig verstanden? Ich überlegte kurz

65 wie viel ich wohl getrunken hatte an diesem Abend. Dann überlegte ich was wahrscheinlicher war. Entweder dieser Mensch war verrückt, genauso betrunken wie ich selbst oder ich war noch viel betrunkenener als ich mit dem bisschen Restverstand erfassen konnte.

70 Eine kühle Brise wehte mir um die Ohren. Die frische Luft und das Sitzen taten gut. Meine Gedanken klärten ein wenig auf.

„Gott also“, merkte ich unglaublich an, „was will Gott von mir?“

75 „Von dir? Gar nichts möchte ich von dir.“

„Soll ich nicht deine Gebote ehren? Bist du nicht hier um mich zu ermahnen?“

„Meine Gebote?“, fragte Gott, „Wie kommst du darauf, dass sie mir gehören könnten?“

80 „Na“, setzte ich an, „sie gehören dir nicht in diesem Sinne, aber du hast sie uns doch gebracht, damit wir uns daran halten.“

„Ach“, Gott lächelte, „Die alten Geschichten, sie stimmen nicht alle, musst du wissen.“

85 „Also belügt uns die Kirche?“

„Ja und Nein“

„Was denn nun?“

„Manches ist wahr. Manches ist es nicht. Manche sehen mich als Person. Manche glauben an mich als einzelnes Wesen und

90 manche denken ich sei viele. Du solltest solch unwichtigen

Dingen wie wahr und falsch nicht allzu viel Bedeutung
schenken.“

Das verwirrte mich, also nahm ich einen guten Schluck aus
der Flasche. Der Wein wärmte mir den Magen. Ich hielt Gott

95 die Flasche hin, doch er lehnte ab.

„Hast du uns geschaffen?“

„Möchtest du daran glauben?“

„Ich weiß es nicht“, ich überlegte kurz, „Hast du mich
geschaffen?“

100 „Nein“, jetzt lachte er herzlich, „du wurdest von Gerda und
Andreas geschaffen.

Ich riss die Augen auf, „Woher kennst du meine Eltern?“

„Schon vergessen?“

„Ahja natürlich, Gott.“

105 Gott lächelte mich an. Mein Kopf drehte sich wie ein
Karussell auf dem Volksplatz. Die ganze Situation war
dermaßen surreal, es musste ein Traum sein. Oder eine
Halluzination. Aber wenn es wirklich passierte, dann konnte
ich es vielleicht zu meinem Vorteil nutzen.

110 „Nein kannst du nicht“, kam prompt die Antwort, als hätte
ich es laut ausgesprochen. Ich schrak auf und rutsche etwas
zur Seite, um Abstand zu gewinnen.

„Du bist also nicht hier, um mich zu disziplinieren.“

„Nein.“

115 „Und du bist auch nicht hier, weil ich tot bin?“

„Nein“, wieder lachte Gott.

„Bist du hier, um mir einen Wunsch zu erfüllen?“

„Nein“, Gott schüttelte den Kopf, „auch deshalb bin ich
nicht hier.“

120 „Aber du könntest mir einen Wunsch erfüllen.“

„Ja, das könnte ich durchaus“, antwortete Gott selbstsicher.

„Und warum machst du es dann nicht?“

„Was hätte ich denn davon?“

Da hatte er einen Punkt, er hätte gar nichts davon gehabt.

125 Und wer tut schon etwas ohne Gegenleistung?

„Aber warum bist du denn dann hier?“, ich verzog das Gesicht.

„Einfach so, weil ich Lust dazu habe.“

130 „Aber hast du denn nicht wichtigeres zu tun, als hier zu sitzen und dich mit mir zu unterhalten?“

„Was könnte den wichtiger sein, als seinem Verlangen zu folgen?“

„Na, Menschenleben zu retten. Zum Beispiel oder einen Krieg abzuwenden oder die nächste Naturkatastrophe.“

135 Gott grinste mich an, „Das könnte ich schon machen, aber welchen Unterschied würde es machen?“

„Na, einen großen!“, platzte ich heraus, „Du könntest den Hunger in der Welt beenden. Sämtliche Ungerechtigkeit beseitigen und alle Menschen von ihren Leiden heilen.“

140 „Das könnte ich, ja.“

„Aber warum machst du es dann nicht?“

„Es wäre sinnlos.“

„Es ist sinnlos ein Leben zu retten? Die Welt gerade zu biegen?“

145 „Ja“

„Wieso?“

„Weil es wieder von vorne beginnen würde. Und bald schon würde ich nichts anderes mehr tun. Dazu habe ich keine Lust“, Gott schüttelte den Kopf, „nein, damit müsst ihr

150 schon selbst klarkommen.“

Das war komisch, er sagte zwar er sei Gott, aber er verhielt sich mehr wie ein gelangweilter Milliardär. Er machte nicht den Eindruck vom Vater, der wohlwollend über seine Lämmer wachte.

- 155 „Also hast du uns gar nicht erschaffen, um über uns zu wachen? Sind wir nicht deine Kinder?“
„Das habt ihr falsch verstanden“, Gott zeigte zu den Sternen hinauf, „Das alles habe ich geschaffen. Euch habe ich nur beim Wachsen zugesehen.“

- 160 „Aber woher kommen dann die Überlieferungen? All die Geschichten und die verschiedenen Interpretationen deiner Existenz?“

Gott zuckte mit den Schultern, „Das weiß ich auch nicht so genau. Menschen sind nun mal komisch“, Gott lachte wieder.

- 165 „Aber da stimmt doch etwas nicht, warum siehst du denn so aus wie ein Mensch? Hast du uns nicht nach deinem Ebenbild geschaffen?“
„Nein, ich besitze keinen Körper. Was du siehst ist nur eine Hülle, die es dir erleichtert mit mir zu kommunizieren.“

- 170 „Und was ist mit den Geschlechtern? Mann und Frau, was bist du? Ich kann in deiner Form nichts erkennen.“
Erneut lachte Gott, „Wieder ein Konstrukt der Menschen, nein, vielmehr der Lebenden. Ich bin Ewigkeit. Ich habe kein Geschlecht und ich brauche auch keines“, Gott sah mich

- 175 freundlich an, „wenn es dir aber hilft, dann betrachte mich als Mann. Ich denke dem kommt diese Hülle am nächsten“, er blickte an sich herab, dann schaute er wieder mich an.
Ich schüttelte verneinend den Kopf, „Nein, nein, nein. Das stimmt doch so nicht. Da ist etwas falsch. Du bist nicht

- 180 Gott. Ich glaube dir nicht.“

Gott überlegte kurz, dann antwortete er, „Möchtest du einen Beweis?“

„Ja!“, platze ich direkt heraus.

„Na gut“, Gott stand auf, er machte einen Schritt nach

185 vorne, „du bist wirklich ein interessantes Exemplar deiner Spezies. Du kannst nicht glauben, du brauchst einen Beweis“, er drehte sich zu mir herum, „aber gut, den sollst du bekommen.“

Ich war voller Spannung, was würde jetzt wohl passieren?

190 Vielleicht ließ er helle Flammen um sich herum emporsteigen. Oder er würde uns an einen weit entfernten Ort teleportieren. Vielleicht sogar hinaus ins Weltall. Oder vielleicht würde er mir doch etwas gutes Tun. Ich stellte mir einen Moment lang vor, wie sich hinter ihm ein

195 Sportwagen materialisierte. Auf dem Beifahrersitz eine hübsche Frau sitzend und die Rückbank voll mit Koffern, gefüllt mit Geld.

„Nein“, Gott lachte wieder, „das wird auch weiterhin nicht passieren.“

200 Kurz war ich überrascht, dann erinnerte ich mich und verzog missmutig das Gesicht, „Was also dann?“

„Die Philosophie hat ein Problem mit mir.“

„Ahja?“, fragte ich interessiert.

„Ja, diese sogenannte Wissenschaft sagt ich sei allmächtig“,

205 ich nickte zustimmend. „Und ich bin auch allwissend und allgegenwärtig. Diese Eigenschaften werden mir zugeschrieben.“

Gott machte eine Pause, so als erwartete er ein Zeichen meiner Zustimmung, also nickte ich erneut.

210 „Nun heißt es also, wenn ich allmächtig sei, so könnte ich

eine Mauer um mich herum erschaffen, dich ich selbst weder einreißen noch überwinden könnte“, Gott formte mit einer Geste den Umriss einer Mauer um sich herum.

Wieder nickte ich und gleich im nächsten Moment erschien

215 tatsächlich eine Mauer vor meinen Augen, die Gott in sich einschloss.

Erschrocken sprang ich auf, dabei verlor ich einen weiteren kostbaren Schluck meiner Flasche. Gleich ging ich zur Mauer und betastete sie. Sie war massiv, aus Backsteinen geformt

220 mit Mörtel dazwischen. Weder kalt noch warm. Sie war einfach so dort erschienen.

Im nächsten Augenblick verschwanden einige der Steine, ungefähr auf Kopfhöhe. Gott kam wieder zum Vorschein, er stand innerhalb des Gemäuers.

225 „Nun gibt es in der aufgestellten Theorie ein Problem. Wenn ich doch allmächtig bin und ein unüberwindbares Hindernis schaffen kann. Wie kann ich dann allmächtig sein?“

Das überforderte mich im ersten Moment. Mir war ein wenig schwindelig vom Alkohol. Doch es leuchtete mir ein und

230 schließlich nickte ich wieder als Zeichen des Verständnisses.

„Dabei wird nur etwas vergessen“, die Stimme kam nicht von vorne. Gott stand noch immer vor mir, doch bewegten sich seine Lippen nicht. Ich blickte mich um und entdeckte Gott

235 rechts neben mir stehend. Schnell blickte ich zwischen den beiden Gestalten hin und her, um sicher zu stellen, dass auch wirklich beide anwesend waren.

„Ich bin auch Allgegenwärtig, es ist also irrelevant ob ich in der Lage bin meine eigene Mauer zu überwinden“, jetzt

240 sprach wieder der Gott innerhalb der Mauer.

Ich blickte unverständlich drein. Mit weiten Augen schaute ich immer wieder zwischen dem einen und dem anderen hin und her, „Das verstehe ich so gar nicht.“

Beide lachten mich nun an, „Das musst du auch nicht. Das ist
245 etwas mit dem sich deine Philosophen beschäftigen und sonst niemand.“

„Ahja genau, aber wer könnte sich denn noch damit beschäftigen?“

„Na jeder, theoretisch. Außer mir natürlich, mich
250 interessieren derlei Banalitäten nicht.“

Die Mauer verschwand und aus zwei Abbildungen von Gott wurde wieder eine. Eine absurd aussehende Erscheinung in grünem Hemd, schwarzer Hose, dazu eine goldene Gürtelschnalle und braune Schuhe.

255 „Und nun werde ich wieder gehen. Es war mir eine Freude dich kennengelernt zu haben, es war sehr amüsant.“

Ich war noch immer baff. Gerade rechtzeitig kam ich zur Besinnung, „Warte noch. Eine letzte Frage habe ich, wenn ich sie dir stellen darf.“

260 „Nur zu, für eine letzte Frage ist immer noch genug Zeit.“

„Warum hast du mir das alles so bereitwillig erzählt? Warum hast du mir deine Macht demonstriert? Hast du nicht Sorge, dass es sich auf die Welt auswirken wird?“

Gott lächelte mich wieder an, „Nein. Nein, das sorgt mich
265 nicht. Denn wer wird dir denn glauben und was hast du denn schon wirklich erfahren?“

In diesem Moment fiel es mir wie Schuppen von den Augen, in einem letzten Versuch platze ich heraus, „Was ist der Sinn des Lebens? Und was kommt nach dem Tod?“

270 Doch es war zu spät. Gott verblasste langsam vor meinen

Augen. Er hatte ein freundliches Lächeln aufgesetzt, die Augen geschlossen und winkte mir zum Abschied. Dann war er weg.

275 *Ich Idiot*, dachte ich mir. Da treffe ich Gott und statt ihn nach den wichtigen Dingen zu fragen betreibe ich Smalltalk. Ich ließ mich auf die Bank sinken, nahm die restlichen Schlucke aus der Flasche mit einem Zug und beschloss auf der Bank zu übernachten.

280 Am nächsten Morgen weckten mich der helle Sonnenschein und das Gezwitscher einiger Vögel. Es war noch nicht allzu spät, der Morgentau lag noch auf den Blättern und Gräsern. Es war auch noch nicht richtig warm.

285 Ich saß einen Moment aufrecht da und versuchte mich an die letzten Geschehnisse zu erinnern. Der Schädel brummte mir, allmählich kam die Erinnerung an die Party zurück, der Heimweg danach.

Gott, war da plötzlich ein Gedanke. Dann kam die Erinnerung über die skurrile Begegnung zurück. Im ersten Moment
290 erschrak ich, dann bemerkte ich die leere Weinflasche. Ich schüttelte den Kopf, es war sicher nur ein Traum. Leicht wankend stand ich auf. Erst ging ich los, in Richtung Zuhause, dann fiel mir die Flasche ein. Die wollte ich nicht einfach dort liegen lassen, also ging ich zurück und bückte
295 mich nach ihr. Was ich dort, unter der Bank, sah ließ mich an meinem Traum zweifeln. Im Gras lag ein roter Backstein.